

Ein Bild und tausend Worte

Elmar Vogt
Fürth

24. Oktober 2006

Damit mich niemand falsch versteht: Ich liebe meine Freundin und bin ihr restlos verfallen. Ich nenne sie bewusst *die Göttliche*, und ich bin Monotheist. Nichtsdestoweniger gibt es die eine oder andere Imperfektion in ihrem Charakter, die ihr erst den rechten Glanz verleiht, so wie Perlen sich um kleine Schmutzpartikel herum bilden, und wie Saphire und Rubine ihre Farbenpracht winzigen Verunreinigungen verdanken.

Eine dieser Verunreinigungen hat mit dem Thema Kommunikation zu tun. Nun sind die Schwierigkeiten, die Männer und Frauen damit haben, miteinander zu kommunizieren, nichts Neues, und die einzige Berechtigung, diesem Thema eine weitere Glosse zu widmen ist – es ist so leicht.

Neulich hatte ich einen Herrenabend. Ich weiß nicht genau, was das früher bedeutete, heutzutage bedeutet das, dass ich mir selber überlassen bleibe, weil die Göttliche beispielsweise Probe mit ihrem Chor hat. Dort soll sie ruhig hingehen, denn ihre Stimme zu hören, ist immer ein Genuss. Insbesondere aus der Entfernung. Ich mache es mir in der Zwischenzeit auf der Couch gemütlich, bei einer Flasche Aldi-Plastikbier und einer gut recherchierten Weltkriegs-Dokumentation im Fernsehen, zum Thema „Die Schlacht von Midway – Entscheidung im Pazifik“. Schlachtschiffe, Torpedos, Flugzeuge – bis auf nackte Brüste eigentlich alles, was ein Männerherz begehrt.

Gespannt verfolge ich die Entwicklung der Lage und bin sehr stolz auf mich, dass ich im Wirrwarr japanischer Namen noch ein wenig den Überblick behalte. Die Flotten der Amerikaner und Japaner bewegen sich aufeinander zu, der Showdown der Trägerflotten ist unausweichlich. Admiral Yamamoto, der listige japanische Fuchs, setzt auf einen Überraschungsangriff aus einer Wolkenwand heraus, aber die Amerikaner haben beschlossen, sich nicht überraschen zu lassen, sondern Yamamoto einfach dort zu erwarten, wo er auftaucht. „Aber Yamamoto, das Schlitzohr, hat noch einen Trumpf in der Tasche“, verkündet der Sprecher, und ich wundere mich, dass das doch eigentlich „Schlitzauge“ heißen müsse, und schon wird mein strategischer Plan für den Abend über den Haufen torpediert, denn mein Schatz kommt überraschenderweise früher von der Probe aus einer Wolkenwand nach Hause. Da waren die Amerikaner cleverer als ich.

„Na, was machst?“ , lautet die erste Fangfrage, während Yamamoto seine Bomber kühl kalkulierend auf Torpedos umrüsten lässt, was den Amerikanern nur ein kühles Lächeln abringt. Ich überlege, ob ich vor der Meisterrin des Offensichtlichen kapituliere und ihr sage, dass ich mit einer Flasche Plastikbier fernsehe, oder ob ich eine geistreiche und witzige Bemerkung vom Stapel lasse. Nun habe ich mehr geistreiche Bemerkungen als Yamamoto Torpedos, aber leider führen diese Bemerkungen immer zu endlosen Debatten mit ihr. Also lasse ich es.

„Fernsehen. Sehr spannend“ , grummle ich und gönne ihrem entzückenden Körper nur das Minimum testosteronbedingter Aufmerksamkeit, um nicht den Eindruck zu erwecken, ich sei an einer Konversation interessiert. Der Kommentator spricht nun langsam und deutlich akzentuiert: „In wenigen Stunden würden die japanische und die amerikanische Flotte bei den Midway-Inseln aufeinandertreffen, eine Schlacht, die für den Zweiten Weltkrieg im Pazifik vorentscheidend würde.“ Er lässt leider aus: *Bis auf nackte Titten alles, was ein Männerherz begehrt.* Sie fragt: „Worum geht’s?“ In dieser Reihenfolge.

Geistreich zu erwidern, das sei die Jahresversammlung der internationalen Feuerwerkergewerkschaft, lasse ich. Stattdessen wiederhole ich pageienhaft die Ansage des Kommentators, inklusive seiner Auslassungen. Die Göttliche versteht und beginnt ungerührt, von ihrer Chorprobe zu erzählen, denn offensichtlich ist sie an Dingen, die Männerherzen begehren, wenig interessiert, da sie ja selbst eines ist. Das Grollen der Geschütze und Motoren schwillt an. Der Funkverkehr wird hektisch. Die amerikanischen Aufklärer haben die Japaner entdeckt und stellen fest, dass sie ihre Chorproben nicht mehr in Unterfarnbach abhalten können. Ich erfahre, während die erste Bomberwelle über mich hinwegrollt, dass der Chorleiter der Göttlichen früher auf einem Zerstörer gedient hat, während Yamamoto das zweigestrichene C beherrscht. Oder so ähnlich. Keine schweren Treffer.

Die Flotten nähern sich einander immer mehr an, während Bomber und Abfangjägerschwader im tödlichen Kampf ineinander verbissen sind. Gesprächsfetzen und abgerissene Tragflächen klatschen auf die Oberfläche des Pazifiks. Yamamoto wirft eine weitere Staffel *Zeros* ins Gefecht, und die japanischen Piloten stürmen mit Hurra in ihre Cockpits. Warum tragen die eigentlich die gleichen Schals wie Opernsänger? Yamamoto hat zu wenig Alts, höre ich, weswegen sie das Mozart-Requiem nicht üben können. Tja, Yamamoto, da helfen dir deine Schliche und Finten nichts, denn die Amerikaner singen einfach selber den Bariton!

Meine Aufmerksamkeit lässt für einen Sekundenbruchteil nach, als sie von den Mitgliedsbeiträgen erzählt, das könnte wichtig sein, aber es bleibt bei den Beiträgen alles beim alten, und als ich mich wieder dem Fernseher widme, brennen drei japanische Flugzeugträger, und die Schlacht ist entschieden. Was ist passiert? Zuwenig Tremolo bei den Banzais, dafür jetzt mehr Seppuku bei Yamamoto? Ich soll es nicht erfahren. Es ist vor-

bei. Rauch. Trümmer. Grinsende Amerikaner. Tacet.

„Warum sagst denn nichts? Bist böse?“ , fragt die Göttliche mitfühlend. Einsichtig. Zu spät. Sie blickt auf den Fernseher. Über den Abspann lässt sich der Tenno vernehmen, „Wir haben verloren, weil wir den alten japanischen Tugenden wie Schweigsamkeit und Konzentration mehr vertraut haben, als der modernen Technik.“ Wie wahr.

„Ist eh schon spät“ , sagt sie, „Ich schlaf heute abend in meiner Wohnung drüben, wenn's recht ist?“ , und drückt mir einen Kuss auf den Mund und ist verschwunden.

Über der dem Untergang geweihten japanischen Flotte schließen sich die Wellen des Pazifik. Ebenso wie über meinem Herrenabend. Mehr Plastikbier.

*Elmar Vogt
Königswarterstr. 18
90762 Fürth
elvogt@gmx.net*